

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
im Pontifikalamt an Fronleichnam, 11.06.2020, auf dem Domplatz in Münster

Lesungen: Dtn 8,2–3.14b–16a;
1 Kor 10,16–17;
Joh 6,51–58.

Einführung

Liebe Schwestern und Brüder! Ganz herzlich grüße ich Sie alle heute Morgen hier auf unserem Domplatz und darüber hinaus alle, die durch das Internet mit uns verbunden sind und an diesem Fronleichnamsmorgen mit uns beten und feiern bei allen Einschränkungen, die uns die derzeitige Situation auferlegt.

Ich freue mich, dass wir auch in diesem Jahr wieder mit der Pfarrgemeinde St. Lamberti dieses Fronleichnamsfest begehen können. Dabei begrüße ich ganz besonders Euch, die Kinder, und da vor allem die Erstkommunionkinder aus dieser Gemeinde, die bereits dieses Fest in kleineren, bescheideneren Rahmen feiern konnten. Ich freue mich, dass Ihr heute Morgen dabei seid. Herzlich danke ich allen, auch über diesen Kreis hinaus, die in unserem Bistum sich in den letzten Monaten bemüht haben, die Gruppe der Erstkommunionkinder so vorzubereiten, dass sie dieses Fest hätten feiern können und nun mit kreativen Ideen, je nach Gemeinde, schauen, wie sie das auch in kleinerem Rahmen oder später gewissermaßen „nachholen“ können. Den Eltern und Großeltern, die Euch vorbereitet haben, und ganz besonders den vielen, vielen Frauen und Männern, die in unserem Bistum als Katechetinnen und Katecheten und als in der Seelsorge hauptamtlich Tätige sich bemüht haben, Euch auf diesen festlichen Tag vorzubereiten und die nun schauen müssen, wie das weiter zu organisieren ist, so dass es für Euch alle ein Fest wird, danke ich von ganzem Herzen. Ihr seid jetzt hier, stellvertretend für all diejenigen über unseren Rahmen hinaus.

An diesem Morgen muss ich sagen, unsere schöne Stadt Münster ist befleckt durch abscheuliche Taten. Wir können nicht heute Morgen hier zusammenkommen, ohne daran zu denken und uns bewusst zu werden, dass Münster auch noch ganz andere Züge hat, wie Sie alle wissen, liebe Schwestern und Brüder. Ich möchte Sie einladen, für alle zu beten, die schwer verwundet und verletzt worden sind. Wir wollen aber auch an die Frauen und Männer denken, die mit größter psychischer Anstrengung sich bemühen, diese schwierige Situation aufzuarbeiten. Welche Last das für diese Menschen bedeutet, können wir uns kaum vorstellen. Und: Ich möchte es wagen, Sie einzuladen, auch für die zu beten, die verletzt und verwundet haben. Ich weiß, dass es uns allen schwerfällt, für solche Menschen zu beten. Aber ich denke, dass der, den wir heute feiern, der Erlöser aller Menschen ist, auch derer, für die uns ein Gebet kaum über die Lippen kommen kann. Deshalb wage ich es noch einmal, Sie einzuladen, dass wir an diesem Morgen wenigstens versuchen, zu einem solchen Gebet zu finden.

Und jetzt empfehlen wir uns alle dem Erbarmen unseres Erlösers – auch mit unserem Versagen und unserer Schuld.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Kinder!

„*Da hattest Du aber eine geniale Idee!*“ – So oder ähnlich hat jeder von uns schon einmal gesprochen. Auch Ihr, liebe Kinder, habt sicherlich diesen Satz schon einmal gehört oder selber gesagt, zum Beispiel, wenn wir ein Spiel planen, uns ein größeres Unternehmen vornehmen. Man sammelt Ideen und auf einmal hat jemand gewissermaßen den richtigen „Gedanken-Blitz“ und sagt: „Wir könnten es doch so machen!“ Und alle sagen: „Das ist es. Da hattest Du eine geniale Idee.“ Wenn dann diese Idee noch praktisch umgesetzt wird und im Einzelnen sehr gut verläuft, was man aus der Idee sich vorgenommen hat, wiederholen wir gerne diesen Satz: „Das war damals richtig gut. Du hattest eine geniale Idee.“ Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder, im Zugehen auf die Begegnung mit Ihnen und Euch heute Morgen, im Nachsinnen über das, was Fronleichnam gefeiert wird, was die Kirche uns in diesen Texten schenkt, kam mir diese Idee, dass wir heute mit der ganzen Kirche Jesus einmal zurufen: „Da hattest Du aber eine geniale Idee.“

Auf so etwas muss man mal kommen – was wir hier feiern, was in jeder Eucharistie bedacht wird! Es ist doch die Tatsache, dass Er mit Fleisch und Blut in unsere Welt gekommen ist, Mensch wurde – was wir an Weihnachten feiern –, das Leben eines Menschen ging, wie jeder von uns das macht, aber viel dramatischer erleben muss, was es mit seinem Tod und Sterben ist. Das feiern wir Ostern. Er wollte den Menschen sagen, dass das Entscheidende für die Gestaltung des Lebens und der Welt ist, nicht zuerst an sich zu denken, sondern zu lieben. Und dann muss Er nach einem Leben, wie jeder von uns, diese Zeit begrenzen, den Raum, in dem Er sich aufgehalten hat, verlassen und dann? Bleibt das dann nur eine Idee, dass wir uns zurückerinnern an einen Menschen, der es einmal gut gemeint hat und der es gut gemacht hat? – Nein! Bevor Er am Kreuz stirbt, vertraut Er den Jüngern an: Zu meiner Erinnerung nehmt das Brot und sagt: „*Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.*“ Nehmt den Kelch und sagt: „*Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.*“ Welch eine Idee, gegenwärtig zu bleiben, essbar und trinkbar! In diesem Brot der Eucharistie, in diesem Wein der Eucharistie Seinen Leib und Sein Blut unter uns zu haben. Welch eine Idee, so konkret bei uns zu bleiben, dass wir Ihn in unsere Gemeinschaft aufgenommen wissen, dass Er sich uns so schenkt, und wir in Seine Gemeinschaft hineingenommen sind, ja, dass die Worte, die Er einmal gesagt hat, wahr sind: „*Mein Fleisch ist eine wahre Speise und mein Blut ist ein wahrer Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben*“ (Joh 6,55.54)

Liebe Schwestern und Brüder, diese Idee, sich uns zu geben, setzt Er um mit Fleisch und Blut durch Sein Leben und hält sie über Seinen Tod hinaus lebendig und wach, indem Er wirklich gegenwärtig ist in dem Brot und dem Wein, in den Gaben, über die der Geist ausgerufen wird. Kostbar! Wie leben doch vom Brot, wir brauchen Nahrung. Wir brauchen auch etwas zu trinken. Dass Er nicht einfach Wasser nimmt, sondern die kostbare Gabe des Weines, das finde ich noch einmal ganz besonders schön, weil der Wein wahrhaftig das Herz des Menschen erfreuen kann, liebe Schwestern und Brüder. Und das geschieht nicht einfach so, ob man denken müsste, da werde ein Mensch gegessen, das sei Menschenfresserei. Übrigens hatten die Menschen, die Ihm damals zugehört haben, ja schon die Vermutung, so dass sie sagen, wie kann einer auf so eine Idee kommen: „*Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?*“ (ebd. 52). Daraufhin macht Er ihnen deutlich, dass die Kraft seines Geistes der Liebe ist, so etwas geschehen lassen kann, nämlich dass in diesem Brot Sein Fleisch und in diesem Wein Sein Blut gegenwärtig ist.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder, das ist nicht irgendeine Magie oder Zauberei, damit hat es nichts zu tun, „*wohl aber, mit der Torheit der göttlichen Liebe, die Dinge erfinden kann, die über alle menschliche Deutungskraft hinausgeht. Aber gerade deshalb, weil Gott eben die Liebe ist, muss das Unwahrscheinliche wahr sein.*“¹ Das glauben wir heute, das feiern wir jedes Mal, wenn wir Eucharistie feiern: Dass Er sich uns bis zur Stunde gibt!

Nun werden Sie sagen, liebe Schwestern und Brüder: Die letzten zwei Monate war das aber doch für viele nur eine Idee. Wir konnten nicht an der Feier der Messe teilnehmen, wir haben es höchstens über Livestream mitbekommen, aber Ihn unmittelbar empfangen, wie wir das in jeder Messe tun, war ja nicht möglich. Nun wissen wir, dass das eine Ausnahmesituation ist. In der Tat. Wenn wir miteinander dieses eucharistische Brot essen, dann werden wir, wie der Apostel Paulus sagt, ein Leib (vgl. 1 Kor 10,17). Das will konkret werden, das will nicht irgendeine Idee sein im Geiste, die nie konkret, fassbar und sichtbar wird. Deswegen habe ich es als sehr positiv erlebt, von der Technik nicht nur als einem „Fluch“ zu sprechen, sondern auch den „Segen“ zu erfahren, den eine solche Möglichkeit, wie wir sie heute haben, eröffnet. Ich wusste mich mit Menschen verbunden über den Raum des Domes hinaus, obwohl es mich sehr geschmerzt hat, dass ich nicht in der Gemeinschaft des einen Leibes sichtbar und konkret mit Menschen zusammen sein konnte. Umso mehr freut es mich, dass heute Morgen wieder tun zu können. Ich habe Sie vermisst, liebe Schwestern und Brüder! Wir gehören da zusammen. Wir sind ein Leib! Aber es ist gut, dass wir uns durch diese Krise noch einmal bewusster machen, was Eucharistie bedeutet. Die Krise musste ja so gestaltet werden, weil die Liebe manchmal auch das Ungewöhnliche erfordert, auf Distanz zu gehen, um Nähe zu gewährleisten, Schutz zu geben, um Gesundheit zu garantieren. Ich hoffe mit Ihnen, dass wir bald da herauskommen, aber ich danke auch, dass wir es uns gegenseitig ermöglicht haben, uns zu schützen und uns doch nahe zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, im Zugehen auf die Begegnung mit Ihnen heute Morgen bin ich auch an dem Text hängen geblieben, den wir in der ersten Lesung gehört haben. Mose spricht zum Volk Israel über die Führung Gottes und macht ihm deutlich, dass der Mensch das Brot des Wortes Gottes braucht und dass der Mensch aber nicht nur vom Brot allein lebt, sondern von der Führung Gottes in seinem Wort. Wie schön, dass das Wort des Lebens Brot-, Fleischgestalt Jesu ist. Zugleich macht Mose deutlich: Bedenkt immer wieder neu, wie Gott euch geführt hat. In dieser schweren Krise, aus der wir ja, vor allem auch wirtschaftlich, noch nicht heraus sind, und solange kein Impfstoff gefunden ist, bleiben wir im Ungewissen, ist es doch gut zu erinnern, dass Gott sein Volk nie allein lässt und immer führt durch Sein Wort, durch die Kraft Seines Geistes, durch den gemeinsamen Glauben und die Eucharistie.

Liebe Schwestern und Brüder, viele Menschen fragen: Wie sollen wir diese Krise deuten? Sie fragen mich, was wir daraus lernen. Ich bin da zurückhaltend, gerade deshalb, weil Kirchenvertreter immer sehr schnell dabei sind, den anderen beizubringen, was man aus einer Situation lernen kann. Aber ich denke, eins können wir alle daraus lernen: Dass wir ohne Gott und Seine Führung an Grenzen kommen und Ihm deshalb danken können, dass Er uns gut führt und Ihm vertrauen, über unsere menschlichen Kräfte hinaus weiterhin gut führen wird. Mose sagt es seinem Volk ganz ausdrücklich: „*Du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich geführt hat*“ (Dtn 8,2). Dieser Satz gilt auch uns. Im Vertrauen auf Ihn gehen wir weiter, weil wir hoffen, dass Er für alle Zeit geniale Ideen hat. Die genialste feiern wir heute!

Amen.

¹ H. U. von Balthasar, Licht des Wortes, Freiburg, 2. Auflage 1992, 81.